

bei der Begutachtung der Vorlage seitens der Handwerker nicht sowohl darauf ankommt, ob die Zwangsorganisation als Mittel zur Erreichung anderer Forderungen des Handwerks sich eignen wird, sondern ob der Plan an sich zweckmäßig, die Ziele, welche erreicht werden sollen, dem Handwerk nützlich und die in Aussicht genommenen Mittel zur Erreichung derselben dienlich sind. Denn die politischen Konsequenzen einer Berufsorganisation stellen sich gegebenenfalls von selbst ein; worauf es aber ankommt, ist, daß Regierung und Reichstag in die Lage versetzt werden, die ganze Organisation so einzurichten, wie sie den Interessen des Handwerks am besten dient. Mit den organisierten Handwerkern werden sich auch die nichtorganisierten Handwerker jezt rühmen müssen, sonst werden sie sich nicht darüber beklagen dürfen, wenn im gegebenen Momente ihre Wünsche von der Gesetzgebung nicht berücksichtigt werden.

Österreich-Ungarn.

Wien. Am 17. August, am Vorabend des Geburtstages des Kaisers, wurde auf das Haupt des Erbprinzen die Infantin Elisabeth von Belgien eine Petarde mit brennender Lunte gelegt; sie wurde von einem Unteroffizier besetzt und unfehlbar gemacht. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt.

Frankreich.

Paris. „Petite Républ.“ versichert mit gutem Gewissen, daß Präsident Faure sich für den Jahresbesuch in St. Petersburg nach dem Vorbilde des ersten Kaiserlich Bonaparte begibt; zusammenfassend, welches Kaiserreich, Seidenstrümpfe, Schuallenschuhe und Federhut in den französischen Häusern.

Der Präsident Faure möchte gern dem Namen im benachbarten Desambie bei. Bei Abgabe des Kabinettsrats entließ sich unvorsichtiger Weise ein schlecht orientierter Gelehrter und verwandte zwei südliche Beamte scharf.

Bisher haben sich sieben Generalräte über die Einkommensteuervorlage, und zwar vier dafür, drei dagegen ausgesprochen. Der „Figaro“ schreibt, daß laut der Telegramme, die bis jetzt eingelaufen seien, die Mehrheit der Generalräte sich gegen die sozialistische Politik des gewesenen Kabinetts Bourgeois zu äußern scheint. Das Wort ist natürlich über diese Wendung sehr erfreut.

In dem Generalrat des Loiret, welchem der Finanzminister Cochery angehört, errang die Regierung einen großen Erfolg, da die Versammlung mit 20 gegen 6 Stimmen sich für die Finanzreform der Regierung aus sprach, welche erlauben würde, die Einkünfte unter ihren verschiedenen Formen in geordneter Weise zu bestrafen und die Lasten des Steuerwesens und der Industrie besser zu verteilen. Dieser Beschluß kam zu Stande, obwohl der ehemalige Ministerpräsident des radikalen Kabinetts Bourgeois, Buge, denselben selbst bekämpft hatte. Die Frage der Rentenerhebung wurde in dem Beschluß nicht ausdrücklich erwähnt. Man darf daraus den Schluß ziehen, daß Cochery ebenso wenig wie Woline aus dieser Frage eine Kabinettsfrage machen will und seine Steuerreform auch ohne Bekämpfung der Rente für durchführbar hält. Der ehemalige Minister des Innern, Carrien, hielt als Präsident des Generalrats von Sedan-et-Laizre eine Rede, worin er erklärte, daß die Unversicherheit der gesetzgebenden Thätigkeit, die Gebrechlichkeit der Ministerien, die persönlichen Kämpfe und unnützen Auswüchsen von politischer Gleichgültigkeit und Aberglaube am Parlamentarismus erzeugen und in naher Zukunft eine schwere Gefahr für die öffentlichen Freiheiten werden können. Die einzige Rettung liege in der Einigung der beiden großen republikanischen Fraktionen der wirklichen Republikaner.

Bei der Ernennung des neuen englischen Botschafters in Paris, Sir Edmund Hanson, sagt der „Temp“ die beschuldigte alle befragten Gemüter; denn für die Mitglieder zur Hierarchie und zur Beirathung nach Unterstadt, Sir Philip Currie, der Botschafter in Konstantinopel, von dem zuerst die Rede war, sei vor allem ein Spezialist für orientalische Fragen. Sir Edmund Hanson geht für einen sehr man, sicher, vorzüglich, der fortwährend, würdevoll seinen Amtsvorgänger ablöste und danach ein angesehener Geschäftsmann sei. Er werde in Paris, wo die Erinnerungen an Lord Lyons, den Vorgänger Lord Dufferin, noch fortlebe, keine Ruhe haben, an alle Liebertätigkeiten, welche von Lord Dufferin gänzlich vernachlässigt worden seien, anzuknüpfen, und vielleicht dazu beitragen, daß der herkömmliche Antagonismus zwischen den englischen und französischen Interessen, der durch das Kabinettsolidarität noch verstärkt worden sei, abgemildert und zu dem Reodus herabgelassen werde, den die Engländer so bezeichnen: to agree, to differ — gültig verschiedener Meinung sein.

Die Verlobung des Prinzen von Neapel mit der Prinzessin Helena von Montenegro kommt den Franzosen eigentlich als unliebsame Überraschung. Die Braut ist die Tochter des Fürsten, den der verstorbene Zar für den einzigen Freund Rußlands erklärte; der Prinz aber gilt hier, natürlich durchaus unverständiger Weise, für einen erbitterten Franzosenfeind, weil er seiner Zeit den Deutschen Kaiser nach Belgien begleitet hat. Die Franzosen haben sich leider in ihrer vorkrieglichen Aufgeschlossenheit die Theorie zurechtgelegt, daß sich die ganze

Welt nach dem Gesichtspunkte des Dreibundes und des Zweibundes in zwei feindliche Hälften scheiden müsse. Und doch hat Nikolaus II. selbst diese Theorie längst aufgegeben, als er eine Prinzessin des Dreibundes heiratete, der französische Kronprinz aber ist kein Beispiel gefolgt, indem er sich mit einer österreichischen Erbin verlobte. Man mag es daher nicht, dem Fürsten von Montenegro einen Vorwurf daraus zu machen, daß er seine Tochter einem Prinzen des Dreibundes zur Gemahlin gibt, um so weniger, als man sich daran gewöhnt hat, in dem Fürsten, der zu Paris im Collège Louis-le-Grand studiert hat, einen warmen Verehrer Frankreichs zu sehen. Der „Figaro“ bezeugt sich daher, der Verlobung einen empfehlenden Artikel zu widmen und sogar die Ansicht auszusprechen, daß sie den Weg zur Wiedergewinnung der russischen Sympathien bilde. Für andere Blätter jedoch bleibt der Prinz nach wie vor ein Schreckgespenst; „Libre Parole“ geht in ihrer Taktlosigkeit so weit, ihm ein schlimmes Ende vorauszusagen; er werde den Thron seines Vaters nie bestiegen, sondern von der Revolution ohnmächtig hinweggeschwemmt werden.

Belgien.

Brüssel. Der „Soir“ erhält aus Afrika die Bestätigung, daß eine Expedition gegen die Mahdisten unter dem Befehl des Barons Dhanis organisiert worden sei. Der Kongostaat habe beträchtliche Streitkräfte bereit und nach dem oberen Kongo zahlreiche Truppen, Munition und Geschütze transportieren lassen in der Absicht, die Offensiv gegen die Mahdisten zu ergreifen. Der „Soir“ sagt, die Schlage verusche sehr große Bemühungen mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates und die politischen Verhältnisse, welche die Haltung der Regierung des Kongostaates nach sich ziehen könne. Die militärischen Operationen seitens des Barons Dhanis hätten im gegenwärtigen Zeitpunkt sicher schon begonnen.

Stalien.

Rom. Der Besuch des Zaren an italienischen Hofe scheint sich zu bestätigen. Das Gerücht, daß der Zar und Kaiser Wilhelm bei der vierten im Dezember stattfindenden Hochzeit des Herzogs von Neapel mit der Prinzessin Helena von Montenegro Trauzeugen sein werden, ist möglich. Der Abtritt der Prinzessin zum Katholizismus wird in Gattinje unter Beistand des Monsignore Villamoro erfolgen. Der „Messaggero“ versichert, der Papst hätte genehmigt, der Abtritt der Prinzessin freie ihn bezüglich und entschuldigend für den beim Abfall des Prinzen Boris erlittenen Schmerz.

Der Triester „Mattino“ meldet aus Gattinje: Die in ganz Montenegro herrschende Begeisterung über die Verlobung der Prinzessin Helena mit dem Kronprinzen von Italien übersteigt alle Schranken. Der Kronprinz von Italien wird enthusiastisch gefeiert, die italienische Trifoläre ist Gegenstand lauter Ovationen. Die Verlobungszeremonie war einfach und würdig. Der Kronprinz von Italien, der die Generaluniform trug, hielt um die Hand der Prinzessin in italienischer Sprache an und Fürst Nikolaus sprach die Gemahlin dieser Bitte gleichfalls in italienischer Sprache aus. Während der ganzen Feier wurde fast nur italienisch gesprochen, die fürstlichen Damen sprachen die Sprache mit Weisheit. Der Kronprinz küßte die Eltern seiner Braut und überreichte der letzteren ein kostbares Kreuzband, dessen Wert man auf eine Million Schilling schätzt. Prinzessin Wera brachte der Braut und dem Brautgatten Blumen. In den Straßen von Gattinje herrschte freudige Bewegung. Das Hand schreiben des Zaren, welches der Spezialgesandte Radorsky überbrachte, ist in dem herzlichsten Tone abgefaßt und meldet die Einwilligung des heiligen Synods zum Glaubenswechsel der Prinzessin (?), welcher vor dem Erzbischof von Antivari vorgenommen wird. Für die Hochzeitfeier, die in Gattinje stattfindet, erwartet man die Anwesenheit des Königs von Italien und des Zaren.

Der Papst ist, wie berichtet wird, von dem Erzbischof der Mission des Monsignore Tarnassi nach St. Petersburg sehr befreundet. Der genaueste Spezialgesandte des Vatikans hat während seines Aufenthaltes in der russischen Hauptstadt mit der russischen Regierung über alle die Fragen, welche auf die Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche in Rußland Bezug haben, Verhandlungen gepflogen. Obgleich nun aber keine dieser Fragen eine endgültige Verbindung ergibt wurde, so berechnen doch die von H. Tarnassi eingeleiteten Verhandlungen zu der Hoffnung, daß über die beiderseitigen heissen Angelegenheiten, welche in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der russischen Regierung zu kühlen, schließlich eine befriedigende Lösung erzielt werden dürfte. Monsignore Tarnassi hat bei jenen Mitgliedern der russischen Regierung, mit welchen er Befürwörungen gepflogen hat, das größte entgegenkommen gefunden und zeigte sich dieselben von dem lebhaftesten Wunsch befeuert, den religiösen Frieden in Rußland zu sichern und das Verhältnis zwischen dem Staate und der katholischen Kirche zu einem bleibend guten zu gestalten. In den vatikanischen Kreisen hat man namentlich die wertvolle Überzeugung gewonnen, daß der Zar Nikolaus II. persönlich den aufrichtigen Wunsch hegt, allen seinen katholischen Untertanen die Gewissens- und religiöse Freiheit zu sichern. Ein hoher Beamter

russischer Regierung soll sich kürzlich dahin geäußert haben, daß die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und Rußland seit vierzig Jahren keinen so freundlichen Charakter getragen hätten, wie gegenwärtig. Diese Äußerung steht in voller Uebereinstimmung mit dem Tenor des ausführlichen Berichtes, welchen H. Tarnassi über den Verlauf seiner Mission in St. Petersburg dem Papste abgefaßt hat. Besonders der Minister des Äußern, Fürst Lohanos, zeigte sich von hoher Achtung für die Person des Papstes und dessen Charakter. So darf man sich denn der Hoffnung hingeben, daß die Mission des Kardinals Agliardi nach Moskau und des H. Tarnassi nach St. Petersburg eine wesentliche und durchgreifende Besserung der Beziehungen zwischen dem Vatikan und Rußland zur Folge haben werden.

Kardinal-Staatssekretär Rampolla hat gestern Leontieff empfangen. Man glaubt, der Papst werde Leontieff nicht empfangen.

Großbritannien.

London. Die „Times“ bemerken in einem Artikel über Areta, die österreichischen Staatsmänner seien der Ansicht, der Weltfrieden hänge von der Aufrechterhaltung des status quo ab, während England, welches sonst mit Österreich übereinstimme, glaube, die Wohlfahrt der Türkei und der Weltfrieden hänge von der Einführung einer guten Regierung für die Unterthanen des Sultans ab. England habe auf Reformen in Armenien bestanden, um die Macht der Türkei zu stärken, die englische Regierung könne aber nicht einverstanden sein, durch Teilnahme an der Moskauer Areta des Policeman für die Türkei zu spielen. — Die Bornirte der russischen Presse besprechend, bemerken die „Times“, die Politik Frankreichs sei kaum so schwach, daß es durch Areta von Ägypten abgelenkt würde. Der Ton der deutschen Presse habe sich in betrübender Weise geändert. Wenn die Macht sich dahin einigen würden, die freiesche Frage in der von der „Kön. Sig.“ vorgeschlagenen Richtung zu lösen, so würden keine unüberwindlichen Schwierigkeiten zur Annahme dieser Richtung vorliegen. Wenn die Frage aber nicht vernünftig und schnell gelöst werde, so könnte sie jeberzeit in ein altes Stadium treten.

Die „Westminster Gazette“ schreibt: „Die Kaiserin von Rußland wird dem Kaiser nicht begleiten, wenn er Frankreich besucht. Nach den bisherigen Anordnungen werden der Zar und Jatin auf der Kaiserl. Jagd nach Kopenhagen nach Aberdeen gehen, wo sie vom Prinzen von Wales, dem Herzog von York, dem Herzog von Connaught und dem russischen Botschafter empfangen werden. Der Kaiser wird persönlich nur einige Tage in Balmoral weilen. Der Besuch der Kaiserin, der Gattin der Königin Victoria, wird sich dagegen über vierzehn Tage ausdehnen. Der Kaiser wird die Reise nach Frankreich entweder von Aberdeen oder von Portsmouth antreten. Die Kaiserin wird, wenn ihr Besuch in Schottland sein Ende erreicht hat, über London und Blything nach Darmstadt fahren, wo der Kaiser seine Gemahlin nach der Rückkehr von Paris treffen wird. Der Kaiserliche Besuch ist streng privat.“

Bei der gestrigen Feiernfeier für Jhrn. v. Jeditz in Rode ließ die Königin sich durch Major Legge vertreten. Die Mitglieder des Royal Jagdgeschwaders und anderer Jagdflüge nahmen daran Teil. Nach der Feier brachte ein Dampfer die Besuche nach dem Hafen von Portsmouth, wo die Kapitäne des „Meteor“ und der „Folbe“ sie in Empfang nahmen. Die Mannschaft des „Meteor“ führte darauf den Segel nach dem Londoner Zug über, von wo ab Hr. Arthur v. Jeditz mit dem Kanuboot nach Dresden via Harowick geleitet. Auf besonderen Befehl hatten alle Kriegsschiffe im Hafen von Portsmouth und auf der See von Spithead Halbweh geflaggt.

Unter den Kaiserlichen Hutzaren in Mafeking sind zahlreiche Fälle von Infubordination vorgekommen. Dreißig Mann wurden nach Victoriaburg geschickt, um sich einer Strafe wegen kleinerer Vergehen zu unterziehen. Fünf andere wurden zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie sich geweigert hatten, an einer Parade teilzunehmen.

Rußland.

St. Petersburg. Die gestrigen Ausführungen der „Polit. Corr.“, wonach man hier namentlich entschlossen wäre, gegen die Türkei energischer aufzutreten, um sie zu Zugeständnissen an die Kremlen zu zwingen, finden eine indirekte Bestätigung in den Artikeln, welche die russischen Blätter der freieschen Frage widmen. Sie fallen ein schärfes Urteil über die zweideutige Politik der Flotte und erklären einmütig, daß die Mächte ihr bisheriges Jaudern aufgeben und die Flotte zu Konfessionen an die Kremlen zwingen müßten. Die Neutralität, welche die Mächte angedeutet der Vorgänge in der Türkei bezogen haben, schreibt der „Europäische Bot“, sei höchst bedauerlich. Die Ausbrüche des japanischen Wüthens wären schon längst gestillt worden, wenn die Mächte energisch gegen die seltsame Politik der Flotte aufgetreten wären. Dem türkischen Staat auf Kosten der ihm untergebenen Völkerrassen zu schaden, das beweist die Verletzung der Neutralität. Die Haltung der Mächte beweist, wie viel Neutralität in den konventionellen politischen Formeln liege, die in den Reden und in den Akten der Diplo-

maten schön klingen. Die Mächte müßten von Energie befehen, denn nur eine aktive Intervention in Gunsten der Christen könne den Areten auf Areta ein Ende machen. Die „Redelja“ sagt, alles müsse aufgehoben werden, um den Taten zu zeigen, daß Europa die Abschaffung der Christen nicht dulde. Wenn auch die Integrität des osmanischen Reiches dabei in Frage kommen sollte, so müßten dennoch die Christen erhalten bleiben. Die „Kowaki“ endlich meinen, der Türkei müsse die Faust der Mächte in unmittelbarer Nähe gezeigt werden; dann, nur dann würden die Ratgeber des Sultans nachgeben.

Die aus Gattinje eingetroffene Meldung von der Verlobung des italienischen Kronprinzen Viktor Emanuel mit der Prinzessin Helena von Montenegro hat hier einermäßen überrascht. Man wußte zwar ganz bestimmt, daß die Verlobung der Prinzessin Helena mit dem italienischen Thronfolger eine beschlossene Sache sei, doch glaubte man, daß der Verlobungstag erst am 20. September d. J. anlässlich des 200jährigen Jubiläums des montenegrinischen Herrscherhauses im Belgrad nicht allein des Königs Alexander I. von Serbien und Fürsten Ferdinand von Bulgarien, sondern auch des Zaren Nikolaus besprochen werden dürfte. Wenn nun diese Verlobung des troden Familienereignisses jezt schon am Hebe des künftigen Schwagererats des beneideten italienischen Königs festzulegen hat, so kann dies nur so gedeutet werden, daß die Zusammenkunft der slavischen Herrscher in Gattinje zu diesem Jubiläumstage nicht zu Stande kommen wird, weil die Unversicherheit der Lage im Orient die Anwesenheit der Kaiserlichen in ihren Ländern gebieterisch erfordert und auch der Kaiser Nikolaus II. infolge der neuesten Dispositionen bezüglich seiner Auslandsreise zum Beginn der Jubiläumswache in Gattinje sich nicht einstellen konnte. Im übrigen ist man hier noch nicht überzeugt, daß die die Herzensverbindung zwischen Prinz Viktor Emanuel und seiner Braut bisher beherrschende Hauptschwierigkeit, nämlich der Abtritt der Braut zum Katholizismus mit Genehmigung des Zaren schon glücklich bewältigt sei. Der Erzbischof von Antivari, Mons. Marinkowitsch, der seit Anbeginn der Brautwerbung des italienischen Kronprinzen den Vermittler zwischen Cunitz, Vatikan und den Höfen von St. Petersburg und Gattinje spielte und zu diesem Zwecke häufige Reisen nach Rom unternommen und den römischen Nunti und die Prinzessin Helena bei ihrer Reise zur Kaiserkrönung in Moskau begleitet hatte, ist bisher nur gelungen, den Widerstand der Braut und ihrer Eltern gegen die Konversion der ersten zu belegen und ihnen die Ermüdung eines Konventes von Seiten des sogenannten orthodoxen Papst-Königs an der Venus in Aussicht stellen zu können. Doch dürfte Mons. Marinkowitsch in letzterem Punkte keine Bemühungen unternommen haben, da es hier fast für ausgeschlossen gilt, daß der Zar sich zu einer derartigen formellen Unterhandlung, die ihn in den Augen seiner orthodoxen Untertanen und auch der ganzen übrigen orthodoxen Christenheit immer kompromittieren müßte, entschließen werde. Es ist fraglos, daß der Kaiser Nikolaus II. die eheliche Verbindung zwischen dem künftigen Träger der italienischen Krone und der Tochter des „einigen und besten Fürsten“ keines feigen Aretens leichtsinnig und seinerzeit fädelich derselben kein Hindernis in den Weg legen wird. Ebenso zweifellos ist auch sein Ehrdick, nicht nur zum italienischen Hofe, sondern auch zu der päpstlichen Kurie in näher freundschaftliche Beziehungen zu treten, aber die Bewältigung aller dieser Punkte muß unabsehbar keinem Ansehen als Staatsoberhaupt des orthodoxen russischen Volkes angestrebt werden. Einen Ausweg aus dieser schwierigen Lage des Zaren giebt es nur in der Unterlassung einer freien Meinungsäußerung desselben über den bevorstehenden Abtritt der Prinzessin Helena zur katholischen Kirche. Der Kaiser Nikolaus wäre als Beschützer der orthodoxen Staaten zweifellos berechtigt, die Abmägung dieser Frage sein Gutachten abzugeben, aber er ist formell dazu doch nicht verpflichtet. Wenn Prinzessin Helena Mitglied des russischen Jarenhauses oder eine Unterthanin des Zaren wäre, dann müßte auf sie bezüglich ihrer Konversion zum Katholizismus das in Rußland geltende Gesetz, das den Abtritt vom Orthodoxentum in eine andere Kirchengemeinschaft bedingungslos verbietet und streng bestraft, zur Anwendung kommen, und von der Unterordnung unter dieses Gesetz würde auch der Zar nicht dispensieren können. Dieses Verbot erdreckt sich jedoch nicht auch auf die Orthodoxen anderer Staaten, wo der Abtritt der orthodoxen Gläubigen in andere Kirchen gestattet ist, ohne daß der „orthodoxe Papst-König“ um seine Zustimmung zu jedem solchen Konversionsakt befragt zu werden braucht. Der Kaiser verlegt also nicht in geringsten die Pflichten als Oberhaupt der russischen orthodoxen Kirche, wenn er sich in dieser Frage ebenso passiv verhält, wie es bisher von Seiten der russischen Jaren bei allen bisherigen Konversionen der nicht-russischen Orthodoxen geschehen ist. Das geistliche Oberhaupt der orthodoxen Welt ist nur der Kirchenkonkord, an dem die geistlichen Oberhäupter aller orthodoxen Kirchen vertreten sind, aber solche Kirchenversammlungen werden nur zur Regelung wichtiger, die Interessen der künftigen orthodoxen Kirche noch berührenden Fragen einberufen, und können also bezüglich der einzelnen Konversionsfälle als oberste Entscheidungsinstanz nicht in Betracht kommen.

den Kai sind Stromschnellen unbekannt, die Strömung ist schwach, das Bett tief und breit, aber mit zahlreichen, ihren Ort oft verändernden Sandbänken versehen, auf welche bei niedrigem Wasserstande die Schiffe leicht auflaufen. Weiter aufwärts, bis Kao-Kai nahe an der chinesischen Grenz, wird die Schifffahrt durch Stromschnellen äußerst gefährlich. Während des Hochwassers sind die heilen Wee überflommen, so daß das Jüßen mit der Schiffsleine oft unmöglich wird und die Arbeiterungen nicht den Grund erreichen. Die Bemühungen der Verwaltung, eine Verbesserung des Hochwassers herbeizuführen, scheinen bis jezt keinen großen Erfolg gehabt zu haben. Die Dämme, welche den Strom beugen, geben in Jügen von 15 bis 20 den Strom hinauf. Sie haben einen 18 bis 20 hohen Wall und mächtige vieredrige Souk. Eine große Erleichterung ist es für sie, daß im Thale des Koen Flußes von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr ein ziemlich regelmäßiger Südwind herrscht, der sie häufig vorwärts treibt. Behändiges Jüßen mit der Schiffsleine oder Fortziehen mit Aderbänken würde wegen der dann nötigen Kulis bedeutende Kosten verursachen. Kao-Kai, der letzte Handelsplatz im französischen Gebiete, steht jezt in direkter und ziemlich regelmäßiger Verbindung mit Hanoi, und zwar durch Dampfer mit fasten Boden, welche auch die früher als unpassierbar verurteilten Stromschnellen besetzen können. Es ist also, nachdem der neue Vertrag mit China abgeschlossen ist, die Möglichkeit gegeben, daß bei weiteren Verbesserungen der Schiffe und des Fahrweges Kao-Kai durch die Vermittlung des französischen und chinesischen Handels einer der wichtigsten Plätze von Tongking werde.

In die Festbesprechungen zum Empfang Konfens in Christiania fällt eine neue erdliche Beschäftigung. Das Schiff „Gram“ ist, wie gestern telegraphisch gemeldet, in Esherd angekommen; an Bord desselben war alles wohl. Auch dieser Teil der Konfenschen Besuche

vor mit der Unterdrückung der von Szechina her immer von neuen ungeliebten Ursachen zu thun, als daß es jenen Plan hätte verwirklichen können. Da stellte ihm der chinesisch-japanische Friedensschluß aufs neue in den Vordergrund, und der am 20. Juni v. Js. zwischen Frankreich und China abgeschlossene Vertrag, durch welchen nicht nur die Grenzen zwischen Tongking und China genau festgelegt, sondern auch wichtige Erleichterungen für den beiderseitigen Handel und Verkehr vereinbart wurden, ermunterte noch mehr zu seiner Ausführung. Das war der Grund, daß die Handelskammer von Lyon unter Mitwirkung der Handelskammern in Lille, Bordeaux, Marseille, Roubaix und Reanne sowie im Einklang mit der Regierung eine Handelsmission zu Besichtigungen in China ausrichtete, welche die Aufgabe erhielt, zu untersuchen, welches die besten Wege seien, auf denen man von Tongking aus in China einbringen könne, um einen Teil des großen Transits des inneren Chinas, der jezt seinen Weg über Kanton und Schanghai nimmt, nach dem französischen Indochina zu lenken. Diese Mission verließ am 13. September 1895 Frankreich, landete am 17. Oktober in Tongking und befindet sich gegenwärtig in Sze-tschuan, also tief im Innern des chinesischen Reiches. Von einem Reisebericht veröffentlichen die neueste Nummer der französischen Wochenchrift „A travers le monde“ berichtet, die, unter dem Einflusse der frühen Eindrücke geschrieben, erkennen lassen, daß die Kolonie Tongking wenigstens so weit, als die Macht und die Thätigkeit der Franzosen reicht, gute Fortschritte gemacht hat.

daranter 1600 Franzosen und 10000 eingeborende Chinesen, sich erheb, gültige Dienste ausübende Elemente aus Haiphong zerfällt in zwei wesentlich verschiedene Teile, in das europäische und das chinesische Element. Das mittlere Wohnviertel bildet ein geschlossenes europäisches Viertel bietet mit seinen wohlangelegten Straßen, schönen Bauten und prächtigen Hotels, mit seinen Cafés, Schiffsverwerften und überhaupt allem, was zur Ausstattung eines großen Hafens gehört, den ganzen Komfort unserer großen Städte. Es ist elektrisch beleuchtet, erfreut sich eines Theaters und mehrerer Konzertunternehmungen und hat seinen Strand von Do-Song als Rendezvous der eleganten Welt im Sommer. Bis auf die Kellern der Kaufleute, der Auslagen der Warenläden und selbst die Jänkerien der Presse erinnert alles an das französische Vaterland. „Es liegt für mich“, schreibt der Berichtserfasser, „etwas Nüchternes und Symbolisches in dieser vielleicht übertriebenen Wiederholung alles dessen, was unsere hauptsächlichsten Kriterien ausmacht. Allerdings hindert uns dieser Gang, der uns treibt, auch außerhalb Frankreichs Franzose zu bleiben, nicht am Kolonialleben. In Tongking mag sich bezeichnen einige Wochen aufhalten, der an unserer kolonialistischen Jählingsten zweifelt.“ Freilich muß man dem entgegenhalten, daß die Verfassung des Lebens einer europäischen Großstadt in ein Land, das eben erst der europäischen Kultur in gutem Sinne gewonnen werden soll, nach kein Beweis von kolonialistischer Kraft, sondern eher das Gegenteil ist.

Unter den Städten, welche die Handelsmission von Haiphong aus besuchte, ist Nam-Dinh hervorzuheben, das mit seinen 60000 Einwohnern als die dritte Stadt von Tongking gilt und auf jeden Fall die Hauptstadt der bevölkerteren und reicheren Provinz ist. Es ist der Sitz der amtlichen Verwaltung, namentlich der Justizverwaltung, des Postwesens, des Eisenbahnen- und Holzschneidwesens, und eine Stadt der Gelehrten, wo sich von Zeit zu Zeit die Kandidaten von Beamtenstellen möglichen Prüfungen unter-

ziehen. Am Hauptstrome des Landes, dem Naton Fluße, (von ein ansehnliches Stück (194 km) landeinwärts, liegt Hanoi, die Hauptstadt, mit ihren 150000 Einwohnern, eingegast vom Strom und von der Itabelle. Der 1883 besaß Frankreich auch hier nur eine bescheidene Konfession; aber seit zehn Jahren hat sich Hanoi außerordentlich rasch zu einer vortheilhaften Stadt entwickelt, die bestimmt ist, in Zukunft einer der wichtigsten Handelsmittelpunkte im äußersten Osten zu werden. Die europäischen Stadtteile sind von breiten Straßen mit schönen Bürgersteigen und Alleen durchzogen und haben hübsche Häuser aus Mauerwerk aufzuweisen und in einigen Jahren wird Hanoi Singapur und Schanghai um nichts zu beneiden haben. Einen sonderbaren Eindruck macht das Chinesenviertel der Hauptstadt. Die Straßen sind mit aneinander treffenden Steinplatten belegt. Jede hat am Eingange eine steinerne Pforte oder vielmehr eine Mauer, die an einer den Durchgang gerade noch gestattenden Öffnung durchbrochen ist. In die Nacht hereingezogen, so wird die Öffnung mit hölzernen Balken verschlossen, und niemand kann ein- oder ausgehen. Alle Geschäftsläden sind mit langen Jandrisen verziert, welche auf breite Papierstreifen oder auf Leinwand aus Darmen gemalt sind. Jede Straße hat den Namen nach der Industrie, welche darin betrieben wird, wie die Kupfer-, Seiden-, Bambus-, Seidenspinne etc. Es ist bekannt, daß die Seidenspinne in Tongking sehr verbreitet ist, da die Stätte von jedem guten Kanuiten verlangt, seinen Verwandten zu ihrem Namenstage einen Satz zum Geschenk zu machen. Im Innern der Itabelle, welche nach Bauarbeiten System erbaut ist, befindet sich die berühmte Pagode, worin der Kaiser von Annam dem Kaiser von China den Balaubend schmurn.

Von Hanoi ging die Mission den roten Fluß hinauf. Auf ihm beruht die Hoffnung, einen Teil des indochinesischen Handels nach Tongking ablenken zu können, wenn aus Szechina kommt er, und bis dahin ist er schiffbar. Freilich ist die Schifffahrt auf dem Fluße sehr schwierig. Bis

den Kai sind Stromschnellen unbekannt, die Strömung ist schwach, das Bett tief und breit, aber mit zahlreichen, ihren Ort oft verändernden Sandbänken versehen, auf welche bei niedrigem Wasserstande die Schiffe leicht auflaufen. Weiter aufwärts, bis Kao-Kai nahe an der chinesischen Grenz, wird die Schifffahrt durch Stromschnellen äußerst gefährlich. Während des Hochwassers sind die heilen Wee überflommen, so daß das Jüßen mit der Schiffsleine oft unmöglich wird und die Arbeiterungen nicht den Grund erreichen. Die Bemühungen der Verwaltung, eine Verbesserung des Hochwassers herbeizuführen, scheinen bis jezt keinen großen Erfolg gehabt zu haben. Die Dämme, welche den Strom beugen, geben in Jügen von 15 bis 20 den Strom hinauf. Sie haben einen 18 bis 20 hohen Wall und mächtige vieredrige Souk. Eine große Erleichterung ist es für sie, daß im Thale des Koen Flußes von vormittags 10 bis nachmittags 5 Uhr ein ziemlich regelmäßiger Südwind herrscht, der sie häufig vorwärts treibt. Behändiges Jüßen mit der Schiffsleine oder Fortziehen mit Aderbänken würde wegen der dann nötigen Kulis bedeutende Kosten verursachen. Kao-Kai, der letzte Handelsplatz im französischen Gebiete, steht jezt in direkter und ziemlich regelmäßiger Verbindung mit Hanoi, und zwar durch Dampfer mit fasten Boden, welche auch die früher als unpassierbar verurteilten Stromschnellen besetzen können. Es ist also, nachdem der neue Vertrag mit China abgeschlossen ist, die Möglichkeit gegeben, daß bei weiteren Verbesserungen der Schiffe und des Fahrweges Kao-Kai durch die Vermittlung des französischen und chinesischen Handels einer der wichtigsten Plätze von Tongking werde.

In die Festbesprechungen zum Empfang Konfens in Christiania fällt eine neue erdliche Beschäftigung. Das Schiff „Gram“ ist, wie gestern telegraphisch gemeldet, in Esherd angekommen; an Bord desselben war alles wohl. Auch dieser Teil der Konfenschen Besuche

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die Gebäude der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft sowie für das Albertinum auf die Zeit vom September 1896 bis mit Mai 1897 erforderlichen Baumaterials an ca. 10.000 Kubikmetern Lager Mittel...

den 4. September d. J. Nachmittags 3 Uhr auf der unterzeichneten Expedition, wobei auch die näheren Lieferungsbedingungen einzusehen sind, schriftlich niederzulegen.

Expedition der Generaldirektion der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft Schöffergasse 27, II.

Geschäfts-Uebersicht der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig am 30. Juni 1896.

Table with columns for Activa and Passiva, listing various assets and liabilities with their respective values in Reichsmarks (RM).



Unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs von Sachsen.

Ausstellung des Säch. Handwerks und Kunstgewerbes in Dresden.

Die Hallen sind von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends geöffnet. Merzen Sonntag, den 23. August. Eintrittspreis: 1 Mark. Militär und Kinder 50 Pfg.

Grosses Brillant-Feuerwerk

Grosse Illumination des ganzen Ausstellungsparkes mit 30 000 Lampen.

3 grosse Concerte

den 4-7 Uhr Nachm. und von 8-10 Uhr Abends auf der Leuchtterrasse vor dem Hauptrestaurant, ausgeführt von der Kapelle der Kgl. Sächs. Pioniere...

„Die alte Stadt“.

Grosses Frischoppen-Concert

25. Jubel-Haupt-Versammlung des Deutschen Apotheker-Vereins

Pharmaceutische Ausstellung. findet vom 18. bis 22. August 1896 in den Sälen des Gewerbehauses eine. Eintrittspreis: Vormittags 1 Mk., von 2 Uhr an 50 Pfg.

Gasthaus „Zum Trompeterschloßchen“ Dresden. Wiederversilberung und Reparatur.

T. F. Göhler Königlicher Hoflieferant Dresden, Schössergasse 25 Ecke der Sporergerasse. China-Silberwaren-Fabrik.

Sirchennachrichten für den 12. Sonntag nach Trinitatis, den 23. August 1896, und die folgenden Wochentage.

A. Evangelisch-lutherische Landeskirche. Texte. Sonn- u. Feiertage. 1. Kor. 12, 1-5. Ps. 133. 1. Pet. 1, 1-3. Joh. 1, 1-5. Mat. 23, 1-12.

B. Evang.-reform. Kirche. Reformierte Kirche. Sonn- u. Feiertage. Ps. 133. 1. Pet. 1, 1-3. Joh. 1, 1-5. Mat. 23, 1-12.

Redlichhaus Restaurant, Dresden-A., a. d. Carolabrücke.

Triumphstühle von M. 200 an. F. Bernh. Lange Amalant.

Pianinos 11. Flügel mit sehr schönem Ton, in schwarz, Nussbaum, matt u. blank.

Princesso-Corsets, H. Wolframms Victoriahaus. Ed. der Seestraße.

Zur Reise! Echte Fournierkoffer ohne Papier und ohne Holz im Hauptkörper.

Moritz Klingner. Croquets Sportwagen Turngeräthe Gartengeräthe.

Pfirsichbowle. Tiedemann & Grahl. 9 Seestraße 2.

Statt jeder befonderen Ansage! Heute früh verschied nach langem Leiden, mein geliebter Mann, unter theurer Bahr, Schwiegermutter und Großmutter.

der Majorats Herr Georg Freiherr von dem Busche-Streitthorff Mitglied des Königl. Preuss. Herrenhauses.

Helene Freiin v. d. Busche-Streitthorff geb. Gräfin Gordenberg. Cuno Frhr. v. d. Busche-Streitthorff.

Georg Freiherr von dem Busche-Streitthorff. Helene Freiin v. d. Busche-Streitthorff. Cuno Frhr. v. d. Busche-Streitthorff.

Dresdner Börse, 21. August 1896.

Table of stock market data for Dresden, August 21, 1896. Columns include company names (e.g., Staatsbahn, Dresdner Bank, various industrial firms), their share prices, and other financial metrics. The table is organized into several sections: Staatsbahn, Dresdner Bank, Industrie, and various smaller companies.

Vertical text on the left margin, likely a continuation of text from the previous page or a separate column of information.

Vertical text on the right margin, likely a continuation of text from the previous page or a separate column of information.

